

Die Herausforderungen der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit

Vom Strukturreport zum Wissenstransfer

Von **Lorenzo Bonoli**

In den letzten Jahren haben sich die Initiativen in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit vervielfacht. Doch die Evaluationen zeigen durchgezogene Resultate: Oft sind diese Initiativen nur begrenzt nachhaltig. Deshalb wird die Arbeit des Sektors grundlegend überdacht.

Die Initiativen in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit müssen zahlreiche Schwierigkeiten überwinden, die von sozioökonomischen bis hin zu finanziellen Fragen reichen. Auf Probleme stossen sie bei den wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Partnerländer: Sie treffen häufig auf eine informelle Wirtschaft und auf Akteure vor Ort, die sie nur zögerlich unterstützen. Zudem fehlen Berufsverbände, die zu echten Ansprechpartnern werden könnten. Oder es bestehen unterschiedliche Auffassungen von Berufsbildung. Nicht zu vergessen die Finanzierungsprobleme: Oft ist die Zeit zu kurz, um konkrete Ergebnisse zu erzielen.

Ein grundlegendes Umdenken

Trotz dieser Schwierigkeiten wäre es jedoch falsch zu sagen, dass die internationale Berufsbildungszusammenarbeit keine Fortschritte macht. Im Gegenteil: In den letzten Jahren hat die Reflexion über die Art und Weise, wie Projekte umgesetzt werden, dazu geführt, dass die Projektphasen besser analysiert und potenziell problematische Elemente genauer identifiziert werden, sodass entsprechend reagiert werden kann.

Dies hat zu einem verstärkten Augenmerk auf den Kontext geführt, in dem sich ein Partnerland befindet. Die Projekte beginnen mit einer gründlichen Analyse der sozioökonomischen Situation und des tatsächlichen Ausbildungsbedarfs des jeweiligen Landes. Auch der Anpassung der verwendeten Modelle an die Realität und an die Bedürfnisse eines Partnerlandes wird viel mehr Bedeutung beigemessen. Aus dieser Optik heraus ist es auch zu verstehen, dass die Expertinnen und Experten darauf verzichten, vom Export eines Modells zu sprechen, wie es im Bericht des Bundesrates von 2017 als Antwort auf das Postulat Hêche klar bekräftigt wird.

In Richtung Wissenstransfer

In diesem Sinn legen neuere Projekte auch mehr Wert darauf, nicht Strukturen zu exportieren, sondern einen Wissenstransfer zu ermöglichen, damit die Akteure vor Ort die notwendigen Reformen selbst in die Hand nehmen können. Dieser Paradigmenwechsel ist wichtig, weil er darauf abzielt, die

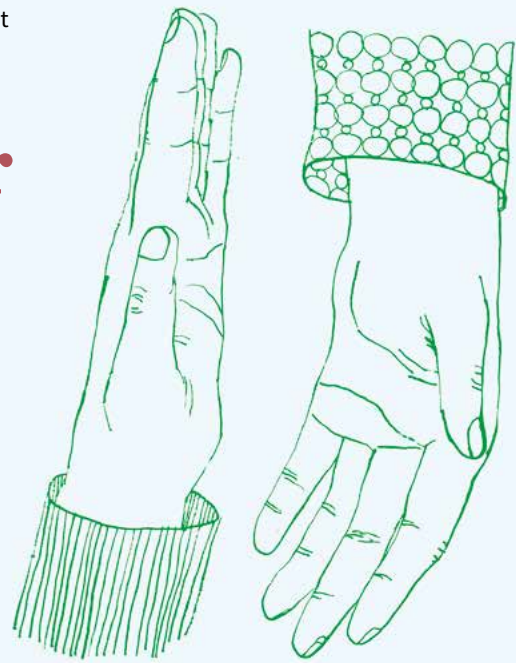
Nachhaltigkeit der Projekte zu verbessern: Wenn das Wissen in das Partnerland transferiert wird, bleibt es auch nach dem Ende des Projekts dort. Deshalb zielen die aktuellen Programme zunehmend darauf ab, die Zusammen-

Wenn das Wissen in das Partnerland transferiert wird, bleibt es auch nach dem Ende des Projekts dort.

arbeit der Akteure vor Ort anzuregen – eine Zusammenarbeit, die von der Entwicklung von Partnerschaften bis hin zur Kofinanzierung reicht, auch hier mit dem Gedanken, dass die Akteure, Partnerschaften und Geldgebern vor Ort bereit sind, die Aktivitäten nach Projektende fortzusetzen.

▪ Prof. Dr. Lorenzo Bonoli, Senior Researcher Forschungsfeld Institutionelle Bedingungen der Berufsbildung und Studiengangleiter MSc in Berufsbildung, EHB

transmission



↑ Illustration von **Fanny Gyorgy**, erstes Studienjahr Höhere Fachschule für Comic und Illustration in Genf